

sonders der Anlage von Wegen und der Schiffbarmachung der Ruhr zu, um die Beförderung der Kohlen zu erleichtern. Er veranlaßte auch die Verwendung der ersten Maschine im Bergbau der Mark (1799).

c. **Im 19. Jahrhundert.** Mit der überraschend schnellen Entwicklung der Eisenindustrie nahm auch die Kohlenförderung einen schnellen Aufschwung, besonders als statt der Holzkohlenfeuerung die Steinkohlenfeuerung allgemein in Aufnahme kam. Allmählich legte man auch Tiefbauzechen an mit senkrechten Schächten, die das Gestein durchbrachen. Auf Betreiben Harfords (S. 167) wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts die staatliche Bevormundung der Zechen gemildert, und die sehr hohen Abgaben der Bergwerke wurden um die Hälfte herabgesetzt. Die Förderung wuchs nun schnell. Betrug sie zu Anfang des Jahrhunderts 210371 t, so wuchs sie im Jahre 1859 schon auf 1942278 t. Durch das allgemeine Berggesetz von 1865 wurden die Aufsichtsrechte des Staates hauptsächlich auf die Ausübung der Gewerbepolizei beschränkt und dadurch der freie Wettbewerb der Bergbautreibenden ermöglicht. Die Bergämter wurden aufgehoben und ihre Befugnisse auf die Oberbergämter übertragen, die für Westfalen in Dortmund und Bonn bestehen. Mit der Gewinnung der Eisenerze in der Provinz und der Ausgestaltung der Verkehrsmittel (Wasserstraßen und Eisenbahnen) stieg nun die Menge der geförderten Steinkohlen ungeheuer. Im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk werden mehr als die Hälfte aller Steinkohlen Deutschlands gewonnen. Im Jahre 1909 lieferten 156 Zechen mit 335000 Arbeitern 830763304 t Kohle.

„Im Industriegebiet hat durch den gewaltigen Aufschwung der Eisenindustrie und des Kohlenbergbaus die Bevölkerung reißend schnell zugenommen, Ortschaft neben Ortschaft, bald Stadt an Stadt, hochragende Schornsteine überall, Fabriken in Fülle ringsumher. Am Abend ist der Himmel vom Widerschein der zahlreichen Hochöfen und Eisenwerke in Glut getaucht. Die ganze Gegend ist eingehüllt in einen grauen Nebel- und Dunstschleier, erfüllt von dröhnender Arbeit und rastlosem Verkehr, durchzogen nach allen Richtungen von dem schraubenden Dampfrosse. Das ist Westfalens Industriegebiet, das durch die Städte Recklinghausen, Anna, Hamm begrenzt wird und sich im Laufe der Zeit immer weiter nach Norden über die Lippe ausdehnt.“

5. Die Salzgewinnung.

Die Salzgewinnung in Westfalen ist sehr alt. Die Salzquellen waren unsern Vorfahren heilig; um ihren Besitz wurde oft heiß gekämpft. Von der Soester Salzquelle wird schon im 10. Jahrhundert berichtet, etwas später auch von den Quellen zu Salzkotten und Salzuflen. Das Verfahren bei der Gewinnung war anfangs sehr einfach: man kochte die Sole so lange in Pfannen, bis

sich das Salz auf dem Boden kristallisierte. Erst im 16. Jahrhundert legte man Gradierwerke an. Die Sälzer, die Eigentümer der Siedehäuser, schlossen sich zu Sälzerkollegien zusammen, die gemeinsam die Salzgewinnung auf gemeinsame Kosten ausführten. Sie stellten einen Aufseher an, den Salzfactor, und die einzelnen Sälzer erhielten ihren bestimmten Anteil am Gewinn. In Werl erlaubte der Erzbischof von Köln als Landesherr den dortigen Sälzern, einen eigenen Richter zu wählen, der Sälzoberst genannt wurde. Seit 1485 konnten sie die Hälfte der Mitglieder des Stadtrats wählen; sie hatten in der Kirche einen eigenen Sälzvikar und in der Hauptpfarrkirche einen Sälzaltar. 1708 wurden die Werler Sälzer vom Kaiser sogar in den reichsfreiherrlichen Adelsstand erhoben.

Um 1600 gab es Salzwerke zu Sassendorf bei Soest, Anna in der Grafschaft Mark, zu Werl und zu Rheine an der Ems. 1732 kam noch Königsborn dazu. 1733 wurde von der Regierung das Salzmonopol eingeführt und der Verkauf von auswärtigem Salz verboten. Ein Salzinspektor überwachte das Monopol. Er trug den Personen- und Viehstand einer jeden Familie in das sog. Salzoberregister ein und vermerkte darin die Salzmenge, die von der Familie im Jahre verbraucht werden mußte. Jedem Hauswirt wurde in sein Salzbüchlein die Salzmenge, die er abgeholt hatte, eingetragen und unterstempelt. Das 1753 bei Rehme (später Deynhausen) angelegte staatliche Salzwerk erhielt das Monopol für Minden-Ravensberg und die nördlichen Gebiete. Auch bei Halle wurde für kurze Zeit Salz gewonnen. Besondere Bedeutung haben die Salinen dadurch erhalten, daß die Mutterlauge zu heilkräftigen Bädern verwandt wird. Königsborn, Sassendorf und Deynhausen haben sich deshalb zu aufblühenden Badeorten entwickelt.

6. Einige kleinere Industriezweige Westfalens.

1. **Wein.** Im Mittelalter wurde in Westfalen ziemlich viel Wein angebaut. In vielen Städten gibt es jetzt noch die Ortsbezeichnung „Weingarten“, so in Minden, wo die Bischöfe zahlreiche Weinberge besaßen. Den Preis des Weines bestimmte der Herr der Landschaft; die „Weingerechtigkeit“ wurde aber bald durch die Städte vom Landesherrn erworben. Sie setzten zur Verwaltung des städtischen Weinkellers einen besonderen Beamten ein, den Weinherrn. Verschenkt wurde der Ratswein in dem Ratskeller der Stadt. Später hat der Rheinwein unsere westfälischen Weine vollständig verdrängt.

2. **Bier.** Das westfälische Bier hatte schon im Mittelalter einen guten Ruf. Die ersten Bierbrauer waren die Mönche in den Klöstern, bald aber entstanden auch in den Städten zahlreiche Brauereien, die auch ihr Gebräu an das Ausland verschickten. Soester Bier wurden nach Böhmen, Paderborner Bier nach Holland versandt.